

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 18

Artikel: Sich selber sein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

ENGLAND ZUR LAGE IN DEUTSCHLAND.

ZS. Die westliche Welt ist über die innere Lage in Deutschland seit längerer Zeit beunruhigt. Die bedrohliche Entwicklung im mittleren Osten vermochte dies zwar für den Augenblick etwas zu überdecken, doch keineswegs aus der Welt zu schaffen. Die politischen Wellen sind zwar in Deutschland momentan etwas verebbt, doch schlägt das Denken deutscher Kreise von Bedeutung Wege ein, die im übrigen Europa mit Besorgnis verfolgt werden. Vor allem scheint eine starke Ungeduld das deutsche Volk erfasst zu haben. Reden und Artikel von Leuten wie Wehner, Dehler, (der eine "deutsche Ungeduld predigte, die heilig ist!"), konservative Revolutionäre wie Zehrer von der "Welt", die den Nazis den Weg ebneten, Springer, der Apostel der Wiedervereinigung um jeden Preis usw. sind im Ausland nachdenklich beachtet worden.

Die Reaktion ist verschiedenartig. Am wichtigsten ist natürlich jene in den angelsächsischen Staaten. Amerika steht der deutschen Mentalität trotz aller Bemühungen ziemlich unbeteiligt gegenüber. Englands Haltung muss dagegen interessieren; es war bei der englischen Praxis mit Sicherheit anzunehmen, dass eine Stellungnahme nicht sogleich, aber nach einiger Zeit der Verarbeitung erfolgen würde. Jetzt ist der englische Rundspruch mit einem bedeutsamen Vortrag von C. T. Prittie herausgekommen, und zwar unter dem für Englands Stellung bezeichnenden Titel "Wie kann Deutschland Europa helfen?", der manches beim Namen nennt.

Als Beispiel werden Artikel "Zehrs" in der "Welt" angeführt, worin der Generation der Sechzigjährigen bezeugt wird, "dass sie wirklich gelebt habe", der Wandervogel von 1912 mit seiner Laute, der Rekrut von 1914 mit der Pickel-Haube, das Braunhemd der Dreissiger Jahre. Diese Generation hätte Ideale und Ziele gehabt, eine historische Mission erfüllt, für und gegen etwas gekämpft. Trocken meint Prittie dazu, Zehrer habe nur vergessen anzuführen, dass es diese deutsche Generation gewesen sei, welche Europa an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Das ändert allerdings nichts daran, dass die Zehrs von den freien Demokraten mit offenen Armen aufgenommen würden, welche die volkstümliche Ungeduld ausbeuteten, mit den Gefühlen der Masse spielen und grossartig von Deutschland als einer "Brücke zwischen West und Ost" sprächen. Prittie hält dies alles für einen unwirklichen Traum. Die Satellitenstaaten sind durch die Furcht vor einem Wiedererstarken Deutschlands umso mehr an Russland gebunden, das ihnen ihre Grenzen garantiert, und anderseits würde für den Westen nichts herausschauen als eine Wiederholung der dilettantischen Aussenpolitik eines Holstein, eines Wirth, eines Ribbentrop, vielleicht mit einer neuen Katastrophe als Abschluss. Auch der Neutralitätsgedanke scheint ihm gleicherweise unhaltbar, solange ein kommunistisches Regime im Osten Deutschlands sich zuverlässig auf russische Bajonette stützen kann, das jede, ihm nicht genehme Wiedervereinigung zu verhindern vermöchte.

Eine von Ulbricht mit Westdeutschland, etwa mit dem Sozialisten Wehner vereinbarte Wiedervereinigung wäre nach englischer Auffassung an sich denkbar. Für Europa würde sie jedoch keinen Beitrag bedeuten. Vor allem aber ist sie wegen der 10 Millionen deutscher Flüchtlinge in Westdeutschland nicht durchführbar, auf deren Stimmen niemand verzichten kann. Diese sind aber nie bereit, auf ihre angestammten Heimatgebiete östlich der Oder zu verzichten, auch die heranwachsende Generation nicht. Staatsmänner, welche den Verzicht Deutschlands auf alle östlichen Gebietsforderungen als Voraussetzung für eine Wiedervereinigung erkannten, mussten schleunig den Rückzug antreten. Der Pressedienst der Flüchtlinge klagte dauernd die Westmächte als Urheber der schlimmen Verhältnisse in Ost-Euro-

pa an, (wie wenn es diese gewesen wären, die seinerzeit in Russland einfiliert und die heutigen Verhältnisse herbeiführten). Auch die von Moskau vorgeschlagene deutsche "Konföderation" der beiden Deutschland würde nur die Teilung auf ewige Zeiten vertagen. Entscheidend ist nach englischer Auffassung, dass jedenfalls heute noch kein Preis vorhanden ist, der Moskau für die Wiedervereinigung hoch genug erscheint. Das ist der Grund, warum lange Zeit vergehen muss, bis das deutsche Problem gelöst werden kann.

In der Zwischenzeit aber braucht Westdeutschland nicht müssig zu bleiben. Es kann sich als loyaler Partner des Westens erweisen. Es kann für die Satelliten ein Beispiel für eine gute und kluge Staatsverwaltung bilden, was mehr helfen wird, den kalten Krieg zu gewinnen, als ein Dutzend westliche Noten nach Moskau. Es soll die Flüchtlingsbevölkerung, die jede Sympathie verdient, integrieren, ohne ihr irgendwelche Hoffnung auf westliche Hilfe für die Wiedergewinnung der verlorenen Ostgebiete zu machen. Es kann Europa helfen, zu überleben, als Schrittmacher für den wirtschaftlichen Fortschritt. Es kann auch als Handelsvermittler in den unterentwickelten Ländern dienen, da ihm das Stigma des Kolonialismus fehlt. Zum Schluss wies Prittie darauf hin, dass Deutschland sich entrüstet habe, dass man ihm vorschlug, ein zweites Belgien oder eine zweite Schweiz zu werden. Aber man müsse in Deutschland darüber nachdenken, dass Belgier und Schweizer als die beste Art von Freunden und Nachbarn betrachtet würden.

Von Frau zu Frau

SICH SELBER SEIN

EB. Die Haupt-Ferienzeit ist vorbei, und die Menschen, die zu Tausenden ausgezogen sind, um ihr Glück zu suchen, sind wieder zuhause. In den aufgescheuchten Bergdörfern ist es still geworden, und der Meerestrond beginnt so einsam zu werden wie die Gestade der vielen Seen. Und ob die Menschen ihr Glück gefunden haben, jenes Glück, das manche Unbill der täglichen Arbeit erleichtert?

Es gibt in ganz grossen Zügen gesehen zwei Arten von Feriengästen: die einen wollen die kurze Spanne Zeit benützen, um sich selber zu sein; die andern wünschen in diesen Tagen ein Wunschbild zu sein. Die erste Kategorie lebt meistens eher einfacher als zuhause. Je nach Temperament ruht sie einfach aus und freut sich am ruhigen Vorbeifliessen der Stunde. Oder aber sie treibt Sport, wandert, schwimmt, segelt. Oder sie geht in die Städte und vertieft sich in den Anblick von Bauten, Sammlungen, Museen. Diese Menschen wählen ihren Ferienort nach dem Bedürfnis ihres Herzens. Ob die Wahl auf ein Hotel, ein Ferienhäuschen oder ein Zelt falle, hängt nur damit zusammen, wo ihr eigenes Selbst sich am besten entfalten kann.

Man lebt auf, man ist all der beruflichen und persönlichen Fesseln ledig, man ist glücklich. Es ist eine Freude, solchen Menschen in den Ferien zu begegnen. Sie haben etwas Gelöstes und Zufriedenes an sich - obwohl es zugegebenermassen manchmal nicht so leicht ist, sich selbst zu leben, wie es den Anschein haben mag. Zu lange war man im täglichen Tramp gefangen, und zu tief sitzen die Gewohnheiten. Auch bringen viele unter ihnen ein hübsches Paket an Nervosität mit sich, und die ersehnte Ruhe auch wirklich zu geniessen, ist in den ersten Tagen gar nicht so einfach. Hält man aber durch, winkt die Belohnung der Entspannung und des Wohlseins.

Und dann gibt es jene andern: wir kennen sie alle. Mit einer unechten "Herzllichkeit" und Höflichkeit schlendern sie durch die Strassen der Kurorte. Sie schliessen "Freundschaften", von denen sie selbst

wüssten, dass es keine sind - wenn sie es sich blos eingestehen wollten. Haben sie sie schon beim Abschiednehmen gesehen? Sie schütteln einem Hotelgast, der nach Hause zurückkehrt, mit überströmenden Gefühlen die Hand. Sie laden ihn nach Hause ein; sie nehmen ihm alle Versprechen ab; sie sind nur da für diesen Menschen, der das Spiel mitspielt. Und kaum ist er im Zug oder im Bus oder im Auto verschwunden, ist auch der ganze Zauber verschwunden, wie weggeblasen. Das sonnige Gesicht ist wieder leer wie vorher, so wie es zuhause war. Ja, es ist noch leerer; es hat alles ausgegossen, und es bleibt gar nichts mehr zurück; es ist nur noch leer und müde. Und dann steigt etwas anderes daraus hervor: eine Unzufriedenheit und eine heimliche Gier, auch eine Enttäuschung.

Man ist in die Ferien gegangen, um jemand zu sein, und ganz bestimmt ist man nicht gegangen, um ebenso uninteressante, bescheidene Leute zu finden wie zuhause. Man lässt es sich etwas kosten (viel zu viel, und man weiss eigentlich nicht recht, wie man sich drehen und wenden soll); aber man erwartet dann auch in Kreisen aufgenommen und geehrt zu werden, die einem zuhause verschlossen bleiben. Man strengt sich bitterlich an; man geht auf die Wünsche der andern Hotelgäste ein, weil man ja nur den einen Wunsch hat, ihnen zu gefallen und von ihnen akzeptiert zu werden. Vielfach sind es ja auch enttäuschte Frauen, die sich in dieses bitter-ernste Spiel stürzen. Sie glauben ihr Ziel zu erreichen und spüren nicht, dass man hinterrücks über sie lacht, wie man über alles allzu Wohlfeile lacht.

Im Innersten aber wissen sie alle, dass die Ferientage vorbeitröpfeln, ohne dass sie ihr Ziel erreichen, und der unbefriedigte Zug breitet sich allmählich übers ganze Gesicht aus und lässt sich von der gespielten Heiterkeit kaum mehr übertünchen. Und sollte es ihnen doch gelingen, diesen andern Menschen zu sein, glaubwürdig zu sein, so ist die Bitterkeit trotzdem da. Man muss ja nachher wieder heimkehren, und die ganze Geschichte war nur eine Fata Morgana. Und man würde furchtbar erschrecken, wenn der umworbene Hotelnachbar tatsächlich auf Besuch käme. Denn dann würde er die bescheidene Wohnung sehen, den schlecht gedeckten Küchentisch mit der Hoteltafel vergleichen, und er würde vielleicht sogar entdecken, dass man einen andern Beruf hat, als den, von dem man sprach.

Nein, die Lüge, die Illusion muss bleiben. Und ist das ein Ferienserlebnis, das sich lohnt? Mir tut das Herz weh, wenn ich sie sehe, diese Hunderte und Tausende. Wenn man ihnen blos helfen könnte! Wenn man ihnen blos sagen könnte, dass sie in ihrer eigenen Haut viel glücklicher wären und dass es sich immer lohnt, sich selbst zu sein! Aber sie verstehen es nicht, und jedes Jahr jagen sie wieder der gleichen Enttäuschung nach; jedes Jahr kehren sie zurück und sagen sich wenigstens im Herzen: Nie wieder! Aber da sie sich nie klar geworden sind, was sie denn eigentlich falsch machen, bleibt ihnen im nächsten Jahr wieder keine andere Lösung übrig...

Die Stimme der Jungen

SCHAU HER !

-ler. Das Bild erobert die Welt. Aus den Illustrierten schreit es Dir entgegen, von den Litfassäulen, der Leinwand, dem Bildschirm, von überall her erzwingt es Deine Aufmerksamkeit: Schau her, ich vermitte Dir Wahrheit, ich erleichtere Dir das Leben, ich wecke und stille Deine geheimsten Sehnsüchte: Schau her, schau her!

Unsere Sinne werden dauernd überbeansprucht. Gestank verpestet die Städte, der Lärm zerrt und zehrt an unsren Nerven, Ohren und Nase wehren sich verzweifelt: Hört auf! --Doch unser Auge ist wehrlos. Tausend Eindrücke durchdringen unsere Netzhaut, Millionen Bilder schlüpfen ungehindert in unser Hirn, wir schliessen unsere Augen nicht, im Gegenteil, es ist eine Sucht, die uns gepackt hat, zu se-

hen, zu sehen. Die Pupille weitet sich -- wir haben kaum mehr Zeit, alles zu erfassen, geschweige denn, zu verdauen, was wir erfassen! Und wir wehren uns nicht. Unbesiegbar bannt das Bild unsern Blick: sieh, sieh Dich satt! Ueber einen Radio kann man hinweg hören. Ueber Geschriebenes kann man hinweglesen, doch dem Bild entrinnen wir nicht. Und sie wissen das, sie, die das Bild gebrauchen, um uns zu beeinflussen. Sie haben ein Mittel gefunden, das nie versagt. Wenn wir durch ein Bild, eine Bilderfolge abgestumpft sind, sind schon unendlich viele neue Bilder da, mit welchen sie uns lenken können. Ja, man ist schon so weit gekommen, dass sich Menschen gar nicht mehr über etwas Gesehenes bewusst werden müssen, um beeinflusst zu sein. Eine in einen Film - so rasch, dass wir sie von blossem Auge nicht mehr erkennen können - eingebündete Reklame fördert den Verkauf des angepriesenen Gegenstandes! Das Auge ist so trügerisch, wir irren uns tausend Mal im Tag, und dennoch nehmen wir alles, was wir sehen, für bare Münze. Wenn wir immer wieder lesen, X sei das beste Haarwuchsmittel, glauben wir es. Und wir brauchen ja nicht einmal mehr selbst zu schauen, andere Augen besorgen das für Dich: Du siehst, was in der Welt geschieht durch das Auge der Wochenschau, das Auge der Photographie. Und Du glaubst! -- Goethes Zeitgenossen haben das, was sie schwarz auf weiß besessen, getrost nach Hause getragen. Du brauchst nicht einmal mehr zu lesen, sieh her, man schaut für Dich!

Filme regulieren Dein Innenleben. Du brauchst nicht mehr zu lieben, zu hassen, andere tun es für Dich -- Bitte, wenn Du es trotzdem selbst tun willst, tu es so, wie Gregory Peck, wie Marylin Monroe -- Schablone F. Das Bild reizt Deine Gelüste, man zeigt Dir alles, was Du Dir ersehnst, natürlich nur bis zum Augenblick, wo es unanständig wird -- aber Du hast ja noch Deine Phantasie, gebrauche sie!

Filme zeigen Dir die "nackte Wahrheit". Was Du siehst, muss doch wahr sein. Filme löschen Deinen Abenteuerdurst. Andere sind Helden für Dich -- tu Du nur Deine Arbeit, wir besiegen das Böse für Dich. Wir tun alles, was Du tun möchtest, bleib Du nur ruhig in Deinem vorgewärmten Kinostuhl. Wir nehmen Dir jede Mühsal ab. Für Eins Fünfzig. Dreidimensional. Filme orientieren Dich über die Politik. Sie sagen Dir, wann Du für den Frieden sein musst, wann für den Krieg -- bleib Du am Sonntag ruhig im Bett, Du brauchst ja nicht abzustimmen, alles ist im Guten, wir tun es für Dich!

Filme leiten Dich an, wie Du das Leben meistern sollst. Siehst Du, für alles ist gesorgt, vertrau uns Deine Sorge an, geh Du ruhig unterdessen Deiner Arbeit nach und sei ein ordentlicher Mensch.

Reichtum willst Du, Komfort? -- Schau, so sieht das aus. Kannst Du alles auch besitzen, schau nur im Vorprogramm die Inserate an. Alles kannst Du haben. Auf Abzahlung! Und wenn Du zu müde bist, am Abend noch ins Kino zu gehen -- warum kaufst Du Dir eigentlich keinen Fernsehapparat? Da hast Du alles gleichzeitig. Kompott aus Teleshournal, Wetterbericht, Eisrevue, Liebesgeschichte. Eine lebendige deutsche Illustrierte. Die Photographie, das unbewegliche Bild spricht für sich selbst. Es ist charakteristisch -- wir brauchen keine Worte, um es zu erklären. In den Comic-Strips genügen Ausdrücke wie "buuu" und "quiiik", das tote Bild hat also die Pflicht, klar und eindeutig zu sein. Im Film hingegen fällt sogar das dahin. Tausend Worte können ja als Erklärung dienen, man nimmt sie hin, im Kinosaal. Sie entheben einen der Pflicht, genau zu schauen. Wir sind nämlich keine Augenmenschen, wir Leute des zwanzigsten Jahrhunderts. Unser Auge hat nicht mehr die Aufgabe, zu sehen, zu entdecken, es ist ein Abfallkübel geworden, in welchen man alles hineingesetzt. Es ist uns, die wir den Tonfilm gewöhnt sind, unmöglich, alle die Finessen der Stummfilme zu erkennen: wir sehen nicht mehr, wir fressen mit den Augen!

Utopische Romane zeigen uns Menschen, die die Fähigkeit, zu denken, verloren haben. Es wird für sie gedacht. Im Bild. In "Fahrenheit 491" leben die Leute zu Hause in vier Fernsehwänden. In "1984"